

# Control : Anton Corbijn

Autor(en): **Baumann, reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **50 (2008)**

Heft 289

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863898>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## CONTROL Anton Corbijn

führt ihn aber immer wieder zurück in die Schweiz.

Die biographischen Stationen streift von Guntens Film nur am Rande, im Fokus bleibt stets das Weltgeschehen und seine Bedeutung für die Schweiz. Frisch stellt unbequeme Fragen, die keiner hören – geschweige denn beantworten – will. Er ergründet das Unbehagen der Verschonten, das Schweigen als vermeintlich neutrale Strategie des Vaterlandes. Später dann die Fremdenfeindlichkeit angesichts der italienischen Gastarbeiter; der Kalte Krieg und die Angst vor den Russen; überhaupt die verlogene Bescheidenheit, «die Mentalität nämlich, nie etwas Radikales auch nur zu wollen, geschweige denn es zu tun», wie er 1953 schreibt.

Frischs Texte sowie die Aussagen seiner Freunde und Kritiker verwebt von Gunten mit Archivbildern von Ereignissen des zwanzigsten Jahrhunderts. Sie treten in einen Dialog mit Aufnahmen von Orten und Menschen der heutigen Schweiz. Die Idylle ist trügerisch, die Menschen scheinen sich in einem geistigen Dämmer Schlaf zu befinden – sind die heutigen Citoyens verstummt, oder werden sie bloss nicht mehr gehört?

Von Guntens Film ist eine dichte, sinnliche Collage, ein berührendes Seh- und Hörerlebnis. Schlichte Musik, intelligente Textpassagen, sorgfältig ausgesuchtes Archivmaterial und Aufnahmen aus alltäglicher Gegenwart fliessen ineinander über und entwickeln dabei einen mitunter fast hypnotischen Sog. Ein versöhnliches Ende kann der Film nicht bieten. Wenige Monate vor seinem Tod erfährt Frisch, dass der Staat, um den er und mit dem er so unermüdlich gerungen hatte, ihn jahrzehntelang verfassungswidrig bespitzelt hat. Nach Einsicht in seine Fiche stellt Frisch fest: «Was mich mit diesem Staat heute noch verbindet: ein Reisepass (den ich nicht mehr brauchen werde).»

Sascha Lara Bleuler

R, B: Matthias von Gunten; K: Matthias Kälin; S: Caterina Mona; M: Marti Todsharow; T: Martin Witz; P: HesseGreutert Film. Schweiz 2008. 94 Min. CH-V: Look Now!, Zürich

In Manchester hat die Industrialisierung ihren Anfang genommen, und Manchester war die erste Stadt, die in den siebziger Jahren ins postindustrielle Zeitalter übergang. Der Wohlstand hatte sich in Luft aufgelöst, die trostlose Umgebung blieb. Etwas vom Verfall hatte sich auch in die Musik von Joy Division eingeschrieben. Hatte der Punk noch «Fuck you» gesagt, so sagte der Postpunk jetzt «I'm fucked».

In Anton Corbijns CONTROL schwenkt die Kamera gleich zu Beginn über triste Wohnblöcke, der junge Mann, der davor mit hochgezogenen Schultern entlang geht, verschwindet fast im Grau der Fassaden. Es ist bezeichnend für den Film, der das kurze Leben des Joy-Division-Sängers Ian Curtis bis zu dessen Selbstmord als Dreiundzwanzigjähriger im Mai 1980 nachzeichnet: Die Hauptrolle nämlich spielt das Milieu. Corbijn und Kameramann Martin Ruhe zeigen den Musiker immer wieder umgeben von hohen Gebäuden, um dessen seelische Bedrängtheit optisch widerzuspiegeln.

Curtis entstammte der gehobenen Arbeiterklasse, besuchte das Gymnasium und träumte von mehr: Corbijn zeigt ihn als Teenager, der vor dem Spiegel oben ohne und geschminkt zu David Bowie tanzt. Dann rezitiert er den Dichter William Wordsworth. Oder er schreibt selbst; auf dem Pult sehen wir fein säuberlich beschriftet drei Ordner: Romane, Gedichte, Liedtexte. Später begleitet die Kamera den Protagonisten auf dem Weg zum Arbeitsort, dem städtischen Jobvermittlungsbüro. Das «hate», das da auf Curtis' Mantelrücken prangt, ist so ordentlich gepinselt, als handle es sich um eine amtliche Empfehlung.

Dem Spiesser Curtis steht der Soziopath Curtis gegenüber, der in seinen Texten bevorzugt von Kälte und Krise, Druck und Dunkelheit singt. Aus den nicht aufzulösenden Widersprüchen, so legt CONTROL nahe, bezog die Band, die gerade mal von 1978 bis 1980 zusammen gespielt und in dieser Zeit bloss einige Singles und zwei Platten aufgenommen hat, einen Grossteil ihrer

Kraft und Faszination. Wieso Joy Division aber zum bleibenden Popkanon gehören und die Malaise Englands in den späten Siebziger wie ein Prisma wiedergeben konnten, wie der Journalist Simon Reynolds schreibt, bleibt unklar. Ästhetische Zusammenhänge bleiben ausgeklammert, Ian Curtis dem Zuschauer so fremd, wie einst seiner Gattin Deborah, auf deren Erinnerungen der Film wesentlich basiert.

Schlimmer gar: Im Bestreben, kein spezifischer Musikfilm sein zu wollen und sich vielmehr auf das Drama eines zwischen Bürgerlichkeit und Bohème, Frau und Geliebter Zerrissenen zu konzentrieren, sitzt CONTROL dem romantischen Mythos der scheiternden Künstlerseele auf. «Existence – what does it matter», hören wir Curtis in der ersten Einstellung schon unheilswanger orakeln. Und während der Film buchhalterisch genau den bekannten Tatsachen entlang der von zunehmenden epileptischen Anfällen und Depressionen beförderten seelischen Talfahrt folgt, dient die Musik oft der reinen Illustration der inneren Not des Sängers. Zur fortschreitenden ehelichen Entfremdung hören wir erst «Isolation» und später «Love Will Tear Us Apart», und am Ende wird der schwarze Rauch, der aus dem Krematorium himmelwärts steigt, von «Atmosphere» begleitet. Das ist etwas viel bitterzarte Melancholie für eine Band, die den Punk eingefroren und akustisch in eine unglaublich weite, leere Kraterlandschaft überführt hat.

Was bleibt: In scharfer Schwarz-Weiss-Ästhetik entschlossen poetisierende Bilder, ein akkurates Zeit- und Milieugemälde und vor allem ein phantastischer Sam Riley als Ian Curtis.

Reto Baumann

R: Anton Corbijn; B: Matt Greenhaigh; K: Martin Ruhe; S: Andrew Hulme; A: Chris Roope; Ko: Julian Day. D (R): Sam Riley (Ian Curtis), Samantha Morton (Debbie Curtis), Alexandra Maria Lara (Annik Honoré), Joe Anderson (Hooky), James Anthony Pearson (Bernard Sumner), Toby Kebbell (Rob Gretton), Craig Parkinson (Tony Wilson). P: Anton Corbijn, Orian Williams, Iain Canning. UK, USA 2007. s/w, 121 Min. CH-V: Ascot Elite; D-V: Capelight Pictures

